

nung oder Streits (vorübergehend) zum gegenseitigen pejorativen *sän* übergehen.- Ein Vater bezeichnet in Ürumqi seine zweijährige Tochter mit *siz*; hat er sich über ihr Verhalten geärgert und sie mit dem pejorativen *sän* angesprochen, empfindet dies seine Frau als eine ungehörige Entgleisung gegenüber dem Kind. In Süd-Xinjiang spricht die Ehefrau Ihren Mann in der Regel mit *siz* an, während der Ehemann das (abwertende?) *sän* ihr gegenüber benutzt. Es kommen also auch noch lokale Unterschiede hinzu: In Yili gilt es durchaus nicht als abwertend, wenn ältere männliche Personen jüngere (auch weibliche Personen) durchgängig mit *sän* ansprechen. *Silä* als Anrede für Einzelpersonen wird im Tarim-Becken häufig gegenüber älteren männlichen wie weiblichen Personen gebraucht oder, um eine gesellschaftliche Distanz/Achtung zum Ausdruck zu bringen. - Das kann hier nicht weiter ausgeführt werden.

Einige Sätze sind eher eine Last für den Kopf des Lernenden, z.B. (S.164):

What fruits are they? - There are peaches, apricots, grapes and the like.- Is that a peach over there? - No, that isn't a peach but an apricot. (Wo der Anfänger eher fragen würde,"wie nennt ihr das auf Uyghurisch, und das?" - Oder hat er noch nie einen Pfirsich gesehen?)

Hahns Werk stellt natürlich eine Hilfe für den Spracherwerb des Neu-Uyghurischen dar. Es ist eine Einführung ins gesprochene, nicht immer umgangssprachliche Uyghurisch, mit umfangreichem, kommentiertem Sprachmaterial, bietet jedoch keine systematische Einführung in die Grammatik des modernen Uyghurisch.

Ärkin Kadir, Thomas Hoppe

### **Zheng Chaolin: Siebzig Jahre Rebell. Erinnerungen eines chinesischen Oppositionellen**

Frankfurt: isp-Verlag, 1991, 393 S.

### **Wang Fangxi: Erinnerungen eines chinesischen Revolutionärs (1919-1949)**

Frankfurt: isp-Verlag, 1983, 336 S.

Wie in anderen Kommunistischen Parteien gab es in den zwanziger Jahren auch in der KP Chinas heftige Kämpfe zwischen den Anhängern Trotzki und Stalins. Vor allem die chinesischen Studenten der Moskauer Sun Yat-sen Universität waren von Trotzki, der dort 1925 die Eröffnungsrede hielt, sehr beeindruckt. Mit der Absetzung des Trotzki nahestehenden ersten Rektors Karl Radek begann auch die Ausschaltung der chinesischen Trotzkiisten und der Aufstieg der von den "Achtundzwanzig Bolschewiken" angeführten chinesischen Stalinisten. Für die Trotzkiisten endete die Auseinandersetzung meist mit Parteiausschluß, Gefängnis oder Exekution.

Mehr als ein halbes Jahrhundert nach diesen dramatischen Ereignissen sind die Erinnerungen zweier Überlebender in deutscher Sprache erschienen. Die Autoren Zheng Chaolin (\*1901) und Wang Fangxi (\*1907) beschreiben ausführlich ihre frühen Aktivitäten in der Partei, ihre Aufenthalte in Europa, die Auseinandersetzungen mit den Stalinisten, die Spaltung der Trotzkiisten sowie lang-

jährige Gefängnisaufenthalte. Ähnlich wie Zhou Enlai und Deng Xiaoping war auch Zheng Chaolin schon 1919 zum Studium nach Frankreich gereist und 1922 der KP beigetreten. Danach lebte er in Moskau, wo er "den toten Lenin" sah und "den lebenden Trotzki sprechen" hörte. Wang Fangxi trat 1925 als Student der Peking-Universität der KP bei, ging zwei Jahre später nach Moskau und schloß sich dort den Trotzkiisten an. Für die trotzkistische Bewegung in China war vor allem die Beteiligung von Chen Duxiu (1879-1942), dem ersten Generalsekretär der KP Chinas, von großer Bedeutung. Eine wichtige Rolle spielte auch Liu Renjing (1899-1987), ein Gründungsmitglied der KP, der Trotzki 1929 in der Türkei besuchte und in der folgenden Zeit Briefkontakt mit diesem unterhielt. (Anfang der achtziger Jahre veröffentlichte Liu hierüber in Peking mehrere Aufsätze, die allerdings nicht in Übersetzungen vorliegen.)

1929 wurden Chen Duxiu und andere Trotzkiisten aus der KP ausgeschlossen und bildeten eigene Organisationen. Schon bald zerstritten sich die verschiedenen trotzkistischen Gruppen, sie wurden sowohl von der Kuomintang als auch von der KP bekämpft und verloren an Einfluß. Chen Duxiu, Liu Renjing, Wang Fangxi und Zheng Chaolin verbrachten einen großen Teil der folgenden Jahre im Gefängnis. Nach dem Tod Trotzki (1940) und Chen Duxius (1942) gelang den chinesischen Trotzkiisten kein Comeback mehr. Doch dies war auch für die stalinistische Fraktion kein Anlaß zum Triumph: In Yan'an wurden Wang Ming und seine "Bolschewiken" etwa zur gleichen Zeit aus der KP-Spitze entfernt.

Die beiden Autoren, die in den zwanziger Jahren für die gleichen Ziele gekämpft hatten, wählten 1949 unterschiedliche Wege: Während Zheng in der Volksrepublik China blieb, ging Wang nach Hongkong und später nach Europa. Die vorliegenden Werke haben eine lange Geschichte: Der größte Teil von Zhengs Erinnerungen wurde schon 1944-45 geschrieben, jedoch erst 1986 in einer internen Ausgabe in China gedruckt - die deutsche Übersetzung ist damit die erste allgemein zugängliche Fassung. Wang verfaßte seine Erinnerungen 1957, konnte sie aber erst 1978 in Chinesisch und kurz darauf in Englisch veröffentlichen. Kurioserweise erschienen die Memoiren dieser beiden Trotzkiisten in Peking in der gleichen Reihe wie die Werke der Stalinisten Wang Ming und Sheng Yueh und ihres deutschen Beraters Otto Braun.

Mit ausführlichen Einführungen des Sinologen Gregor Benton, Nachworten der Autoren, (etwas fehlerhaften) biographischen Verzeichnissen und Namenregistern sind beiden Bände nicht nur gut lesbar, sondern auch für die wissenschaftliche Forschung geeignet; vor allem das Buch Zheng Chaolins ist mit seinen zahlreichen Anmerkungen, die bis ins Jahr 1990 reichen, sehr aufschlußreich. Die chinesischen Trotzkiisten waren zwar politisch wenig erfolgreich, haben jedoch mit diesen beiden Werken die - zumindest in deutscher Sprache - interessanteste Darstellung der ersten Jahre der Parteigeschichte geliefert. Auch wer sich nicht für den Trotzkiismus interessiert, findet hier vielfältige Informationen zur Geschichte der Republikzeit, zum Leben der chinesischen Studenten in Europa und zu einigen Politikern, die auch nach 1949 großen Einfluß hatten. Da die Trotzkiisten jedoch in den ländlichen Sowjetgebieten keine Rolle spielten und lange vor dem Aufstieg Mao Zedongs und seiner Anhänger ausgeschaltet wurden, treten diese in den vorliegenden Bänden kaum in Erscheinung.